

## Die wirtschaftliche Arbeit im künftigen Frieden.

Von Wilhelm Venkenberg.

Generaldirektor der „Phönix“ Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.

Dortmund, 20. April.

Ueber die wirtschaftliche Zukunft nach dem Kriege läßt sich ein einigermaßen sicheres Urteil erst fällen, wenn der Krieg zu Ende ist und sein Ergebnis klar vor uns liegt. Je länger der Krieg dauert, um so größer werden die durch ihn hervorgerufenen Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse sein, die sich nicht nur in den unmittelbar beteiligten Staaten, sondern in fast allen Kulturländern der Welt vollziehen. Die kriegsführenden Staaten treten mit einer großen Last an Staatsschulden und Staatserfordernissen in die neue Neutralitätsstufe des Wirtschaftslebens ein. Bei einzelnen neutralen Staaten liegen die Verhältnisse nicht viel günstiger, während andere große Vorteile und Gewinne aus dem Krieg gezogen haben. Für uns kommt hauptsächlich in Betracht, zu überlegen, wie sich voraussichtlich die Verhältnisse für die verbündeten Mittelmächte gestalten werden, besonders für Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die neben der Landwirtschaft und dem Handel eigene starke Industrien besitzen.

Eine glückliche Vorbedingung für eine gute Entwicklung von Landwirtschaft und Industrie nach dem Kriege ist dadurch gegeben, daß unser Gebiet — von geringen Ausnahmen abgesehen — vom Feind unberührt ist und die wenigen vorübergehend besetzten Länderstrecken schon in der Wiederherstellung begriffen sind. In beiden Ländern wird die Landwirtschaft von vornherein im alten Umfange ihren Betrieb fortsetzen und nach den Erfahrungen des Krieges bemüht sein, die Bewirtschaftung noch gründlicher als bisher zu betreiben. Deutschland und Oesterreich würden damit unabhängig von fremder Einfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, während Ungarn seine Getreideausfuhr vergrößern könnte. Voraussetzung hierfür aber ist die Beschaffung der nötigen Arbeitskräfte, die wenigstens in Deutschland nicht ohne weiteres als gesichert angesehen werden kann. Mussten bisher schon regelmäßig fremde Kräfte herangezogen werden, so wird dies infolge der Menschenverluste durch den Krieg erst recht nötig sein. Mehr noch als bisher wird man darum durch die Einführung landwirtschaftlicher Maschinen Abhilfe schaffen müssen.

Anders wie bei der Landwirtschaft liegen die Verhältnisse für die Industrie. Ist bei der Landwirtschaft die Absatzmöglichkeit in bisheriger Höhe und darüber hinaus ohne weiteres als gegeben anzusehen, so müssen wir uns hier zunächst die Frage vorlegen, ob bei den durch den Krieg so erheblich umgestalteten Verhältnissen ein Absatz in bisheriger Höhe überhaupt noch zu ermöglichen ist. An Unternehmungslust wird es den Werkleitern, die im Kriege die große Umstellung in der Fabrikation und in der Beschaffung der Rohstoffe so glänzend zuwege brachten, nicht fehlen. Es fragt sich nur, ob die Grundlagen, auf denen bisher die Produktions- und Absatzverhältnisse beruhten, nicht durch den Krieg so verschoben sind, daß ernste Hemmnisse eintreten können.

Auf dem Inlandmarkt darf man wohl für die erste Zeit nach dem Kriege mit einer starken Beschäftigung rechnen. Meine Betrachtungen hierüber sollen sich im wesentlichen auf die Eisenindustrie beziehen, der ich nahe stehe. Die Eisenbahnen haben bei der gewaltigen Inanspruchnahme während des Krieges auch über die Landesgrenzen hinaus in den besetzten Gebieten einen großen Verbrauch an Oberbau- und rollendem Material zu verzeichnen, der zu erheb-

lichen Bestellungen nach dem Kriege führen muß. Nicht anders steht es in der Eisen- und Maschinenindustrie, in der die Maschinen, besonders die Werkzeugmaschinen, infolge der fast ununterbrochenen Tag- und Nachtarbeit zur Herstellung von Kriegsmaterial jeder Art so stark mitgenommen sind, daß in großem Umfange ein Ersatz notwendig ist. Für viele anderen Industrien wird das in gleichem Maße gelten. Die Vortätigkeit, welche schon in den letzten Jahren vor dem Kriege etwas stockte, wird nach glücklich beendetem Kriege neu aufleben, um so mehr, als in Ostpreußen und im Elsaß wie in Galizien und an der Südgrenze Oesterreichs die zerstörten Städte und Dörfer neu aufzubauen sind. Große Bestellungen sind auch seitens des Schiffbaues zu erwarten. Die Zerstörung von Schiffen der uns feindlichen Länder durch Unterseeboote und Minen haben einen solchen Umfang angenommen, daß schon heute die Frachtenfrage als eine der schwierigsten für unsere Feinde anzusehen ist. Wenn nach Friedensschluß die augenblickliche Knebelung der Schifffahrt

aufhört und alle Länder bestrebt sein werden, den Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen und Fertigerzeugnissen aller Art wieder aufzunehmen, wird sich ein großer Mangel an Schiffsraum zeigen. Auf den größten Werften der Welt werden augenblicklich fast nur Kriegsschiffe gebaut und die starke Anspannung im Bau von Handelsschiffen in den neutralen Ländern vermag bei dem geringen Umfange ihrer Werften nicht einmal einen Ersatz für die gewöhnlichen Verluste zu schaffen. Die Mittelmächte werden daher gut tun, für die erste Zeit nach dem Kriege eine Beschränkung in der Einfuhr von Rohstoffen und Luxuswaren nach bestimmten Grundsätzen zu vereinbaren, um einer Frachsteigerung ins Unermessliche und der damit verbundenen ungeheuren Verteuerung der Fabrikation und der Lebensverhältnisse vorzubeugen. Unter den vorliegenden Umständen kann man wohl mit Sicherheit auf eine mehrjährige Dauer der guten Lage auf dem Schiffsbaumarkt rechnen.

Mehr Anlaß zu Bedenken gibt die Möglichkeit des Absatzes auf dem Auslandmarkt, auf welchen Deutschland weit mehr angewiesen ist als Oesterreich-Ungarn. Gingen doch beispielsweise zuletzt ungefähr zwei Fünftel der deutschen Stahlerzeugung ins Ausland. Ebenso erheblich ist die Ausfuhr der deutschen chemischen und der Textilindustrie. Glücklicherweise haben wir die erreichbaren neutralen Länder, besonders die Schweiz, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, während des Krieges mit Friedensmaterial für eigene Zwecke dieser Länder versehen können und so die Beziehungen aufrecht erhalten. Der Warenaustausch zwischen den verbündeten Mittelmächten wird später sicherlich mindestens im alten Umfang vor sich gehen, wenn er auch jetzt noch durch Transport Schwierigkeiten und andere Umstände behindert ist.

Vom feindlichen Ausland — in erster Linie von England und seinen Kolonien — haben wir wohl in der ersten Zeit nach dem Kriege einen größeren Widerstand zu erwarten. Es wird von uns nur kaufen, was anderswo nicht zu haben ist. Der beabsichtigte wirtschaftliche Zusammenschluß der Vierverbandsmächte ist nicht besonders tragisch zu nehmen. Schon jetzt am Beginn der ersten ernsthaften Verhandlungen beginnt man in England einzusehen, daß man sich mit einer solchen Maßregel vielleicht ins eigene Fleisch schneidet und statt des erhofften Vorteils nur Schaden haben würde. Als Konkurrent ist England auf dem Weltmarkte solange nicht zu fürchten, als es bestrebt ist, mit äußeren Mitteln, auch durch politische Einwirkungen, die fremden Industrien hintanzuhalten, statt seine eigene Industrie durch bessere technische Einrichtungen und kaufmännische Organisation wettbewerbsfähig zu gestalten.

Der gefährlichste Konkurrent auf dem Auslandsmarkte ist ohne Zweifel künftig Nordamerika, das in diesem Kriege sehr erstarbt ist und seine Fabrikation zur Herstellung von Kriegsmaterial jeder Art für unsere Feinde derartig erweitert hat, daß es nach dem Kriege mit Einrichtungen und Arbeitskräften in reichem Maße versehen ist, um sogleich mit Material jeder Art auf den Weltmarkt zu kommen. Zustatten kommen ihm dabei die Vorkehrungen zur Besserung seines Geld- und Kreditwesens, welche es gerade vor dem Kriege getroffen hatte und die namentlich die Erschwernisse in der Gewährung von Kredit beseitigten. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß die Ueberspannung der Börse oder die politischen Maßnahmen des selbstherrlichen und starrköpfigen Präsidenten der amerikanischen Industrie einen Strich durch die Rechnung machen.

Die französischen und belgischen Werke, welche so lange Zeit hindurch still gelegen haben, brauchen vielleicht Monate, bis sie wieder in regelmäßigen Betrieb kommen.

Wir haben danach Aussicht, in der ersten Zeit nach dem Kriege durch eine erhebliche Beschäftigung der Industrie für das Inland den Absatz zu finden, der uns vielleicht vom jetzt feindlichen Ausland entzogen wird, dürfen aber hoffen, in nicht zu ferner Zeit die alten Handelsbeziehungen überall wieder anzuknüpfen.